

Universitätsbibliothek Wuppertal

Homers Odyssee

Erläuterungen zu Gesang I - VI

Homerus

Leipzig, 1865

6.

Nutzungsrichtlinien Das dem PDF-Dokument zugrunde liegende Digitalisat kann unter Beachtung des Lizenz-/Rechtehinweises genutzt werden. Informationen zum Lizenz-/Rechtehinweis finden Sie in der Titelaufnahme unter dem untenstehenden URN.

Bei Nutzung des Digitalisats bitten wir um eine vollständige Quellenangabe, inklusive Nennung der Universitätsbibliothek Wuppertal als Quelle sowie einer Angabe des URN.

[urn:nbn:de:hbz:468-1-1781](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:468-1-1781)

467. Die acht Stellen, wo *θηλυς* als Femininum erscheint, sind hier und ζ 122. *κ* 527. 572. *E* 269. *K* 216. *T* 97. *Ψ* 409. Dies zu Krüger Di. 22, 6, 2.

469. Zu *αὐρη* vergleiche man was Herod. II 27 vom Nil erzählt. Ebenso *aura fluminis* bei Liv. XXI 54. — Ueber *ἠῶθι πρό*, wo *πρό* im Sinne von *πρωῖ* steht, vgl. Lobeck Elem. II p. 249. Dieses adverbiale *πρό* steht ebenso verbunden in der räumlichen Bedeutung 'vorn' in *Ἰλιόθι πρό θ* 581. *Θ* 561. *K* 12. *N* 349 und in *οὐρανόθι πρό Γ* 3. Krüger Di. 19, 3, 1. Und diese Verbindungen bilden überall den Verschluss. Ausführlich behandelt den Sinn derselben C. H. Eickholt Quæstionum Homeriarum specimen (Wesel 1860) p. 1 bis 19.

493. *δυσπνεός* ist mit einem den Dichtern geläufigen Metaplasmus nach der dritten Declination gebildet, da im Nominativ nur *δύσπνοος* nachweisbar ist. Vgl. Lobeck zu Soph. Ai. p. 294. Elem. I p. 423. Daher hat man nicht nöthig, die überlieferte Form in *δυσπνεός* zu ändern.

§.

4. In diese Erzählung mögen einzelne Züge aus der Zeit und Umgebung des Dichters verwebt sein; man vgl. beispielsweise die Schilderung der Ionier im hymn. in Apoll. Del. 147 bis 155. Jetzt bemerkt auch Nitzsch Beitr. zur Gesch. der ep. Poesie S. 113 mit Recht folgendes: 'Die Phäaken und die Heimfahrt durch diese sind des Dichters eignes Gebilde, vielleicht Um- und Neudichtung einer nordischen Sage, doch jedenfalls, wie er darin ein ionisches Leben malt, mittelst Zuziehung eigner Lebensanschauungen.' Vgl. den Anhang zu ε 34.

15. Dass das Schlafgemach der weiblichen Familienglieder im *ὕπερρον* zu denken sei, bemerkt schon Aristonikos zu *Z* 248 und *II* 184. Anders bei den männlichen Familiengliedern, worüber zu *ψ* 192.

24. Die Anfangsformel des Verses *τῆ μιν εἰσοσμένη* oder *τῷ μιν εἰσοσμένος* findet sich ausser dieser Stelle nur noch in der Ilias: *B* 22. 795. *Γ* 389. *II* 720. *P* 326. 585. *T* 82. Wegen der Wortstellung vgl. *ν* 429. *Γ* 386. Krüger Di. 51, 1, 12 hat *μιν* in dieser Formel als reflexiv gedeutet. Aber dies wird schon durch *λ* 241 *τῷ δ' ἄρ' εἰσοσμένος* widerlegt: der reflexive Begriff liegt nur im Medium.

28. *ἄγεσθαι* in dem Sinne 'für sich heimführen als Frau' findet sich auch ζ 159. ξ 211. *φ* 316. 322. *B* 659. *Γ* 72. 93. 404. *A* 19. *I* 146. 288. *II* 190. *Σ* 87. *X* 471. *Ψ* 263. Ebenso Hesiod. Op. 695 *ἄραιος δὲ γυναικα τεὸν ποτὶ οἶκον ἄγεσθαι*. Andere verstehen unsre Stelle von dem Brautzuge, worüber Götting zu Hesiod. sc. 274 zu vergleichen ist. Aber der allgemeine Ausdruck im Plural *οἱ κέ σ' ἄγωνται* und das Verbum *παρῶσθαι* sind zugleich deshalb mit gewählt, um im sachkundigen Hörer einen leisen Gedanken an Odysseus ζ 144. 178. 179. 214. 228 zu erwecken. Vgl. zu π 8. — Vers 35 hat Bekker aus Conjectur atheirt, mit Beistimmung von Köchly de Odysseae carminibus diss. I p. 16: 'quippe qui prorsus inutilis sit post eum qui antecedit, et in fine contortam contineat sententiam iam antiquorum dubitationibus obnoxiam.'

45. Der Grund für die Dehnung der Anfangssilbe in *ἀνέφελος* ist, weil das Wort *νεφέλη* ursprünglich einen doppelten consonantischen Anlaut hatte, wie *δνοφερός*. Den Gedanken von 42 bis 46 bezeichnet auf treffende Weise Schiller, indem er sein Gedicht 'das Ideal und das Leben' also beginnt: 'Ewigklar und spiegelrein und eben fließt das zephyrleichte Leben im Olymp den Seligen dahin.'

70. Die *ὑπερτερίη* wird von den Alten durchgängig als länglich viereckiger Kasten zur Aufnahme von Transportgegenständen erklärt: *πλινθίων* oder *τετράγωνον ξύλον δεχόμενον τὸ ἐντιθέμενον φορτίον*. So auch im wesentlichen Grashof über das Fuhrwerk bei Homer und Hesiod (Düsseldorf 1846) S. 30 und B. Frieb das Fuhrwerk bei Homer (Wien 1854) S. 13. Diese Erklärung passt in den Zusammenhang, indem der Zusatz nach homerischer Sitte offenbar den Worten 58 *ἵνα κλυτὰ εἴματ' ἄγωμι* in Bezug auf den Sinn entsprechen soll. Dagegen A. Göbel in Mützells Z. f. d. GW. 1858. S. 816 erklärt *ὑπερτερίη* als ein 'Obergestell, aber nicht zum Aufnehmen von Lasten, sondern eine Vorrichtung, um gegen die Sonne Schutz zu gewähren, eine Art Oberdach, bestehend aus Ständern mit flach darüber gespannten Tuche, welche Vorrichtung je nach Bedürfnis aufgesteckt oder abgenommen werden konnte.' Das letztere dürfte mit dem Begriffe von *ἀραρυῖαν* nicht recht vereinbar sein. Sodann pflegte man zum Schutz gegen brennende Sonnenstrahlen wohl verschiedene Kopfbedeckungen zu tragen, wie bekanntlich Valckenaer zu Theokr. Adon. p. 345 und Becker Char. II S. 362 erörtern; aber an Wagen müste eine derartige Vorrichtung erst aus alter Zeit nachgewiesen werden, um schon bei Homer an eine Art von *ἀρμάμαξα* denken zu können, über welche Krüger zu Xen. Anab. I, 2, 16 der grossen Ausgabe und Bähr zu Herod. VII 41 zu vergleichen sind. Verschieden von *ὑπερτερίη* ist das ο 131 erwähnte *ἐς περίουθα*, was der Sache nach dem *ἐν κίστη* ζ 76 entspricht. Als Theile des Wagens werden noch später bei Plato aufgezählt: *τροχοὶ ἄξων ὑπερτερία ἀντηρες ξυγός*.

83. *ἄμοτον* von *μοτόν* oder *μότον*, die Charpie, womit die Wunden 'ausgefüllt' werden. So nach Aristarch. Andere nehmen *μότον* gleich *μέτρον* und erklären 'ohne Mass', unaufhörlich. — V. 87 gibt Dünitzer *ὑπεκπόροεν* statt des überlieferten Präsens. — Vs. 90. Ueber *ἄρωσις* vgl. H. Fritzsche zu Theokr. XIII 42.

100. *ταὶ δ' ἄρ'* ist die Aristarchische Lesart; vgl. W. C. Kayser disput. alt. p. 11. Die freiere Stellung des *δὲ* an dritter Stelle (worüber im Anhang zu § 540) ist hier dadurch entstanden, dass *σφαιρή* mit Nachdruck an der Spitze des Verses hervorgehoben werden soll. Auch das im Nachsatze beigefügte *ἄρα* pflegt sonst vom ersten Worte des Nachsatzes nur durch Partikeln getrennt zu werden. Die letztere Bemerkung trifft hier auch die gewöhnlichen Lesarten *ταὶ γ' ἄρ'* und *ταὶ τ' ἄρ' ἐπαιζον*.

102. Zum Begriffe von *ἰσχυαῖρα* vgl. die Verbindungen *ἐμχεύατ' οἰστούς* ζ 3. ω 178. *ἐπὶ δούρατ' ἔχεναν* E 618. *βέλεα στονόεντα χέοντο* © 159. O 590. Vgl. Lobeck Proll. p. 259. Döderlein hom. Gloss. § 2065.

Düntzer in Kuhns Zeitschr. XII S. 8. Ferner haben hier manche die andere Lesart κατ' ὄρεα empfohlen; aber diese widerstreitet dem homerischen Sprachgebrauch nach der richtigen Bemerkung bei Krüger Di. 68, 7.

123. Ueber die vier Arten der Nymphen vgl. α 350. ν 104. ρ 240 Z 420. \mathcal{T} 8. Vgl. Lehrs popul. Ansätze S. 92 ff. Hier hat Bekker 123. 124 ohne den Vorgang der Alten stillschweigend aus dem Texte entfernt. So urtheilte schon Nitzsch zu dieser Stelle und derselben Ansicht ist jetzt Düntzer die homerischen Beiwörter S. 18 f. und Köchly de Odys. carn. I p. 17. Vgl. indes die Note im Commentar zu 125.

130. Daher ist ἀλλί πεποιθώς hier und E 299. N 471. P 61. 728. Σ 158 ohne Komma an das Nomen anzuschliessen. Die Form πεποιθώς steht ausser ν 289 sonst überall im Versschluss. Angeführt wird dieser Vers von Plutarch de animi tranq. c. 13 p. 472^c. — 132. Ueber den numerus bei ὄσσε vgl. Lobeck Elem. I p. 262 not. 40.

144. Nach der Notiz in H. P: περιττός ὁ στίχος. καὶ Ἀθηνοκλῆς δὲ ὑπόπτευσεν τὸν στίχον, welche M. Schmidt (Did. p. 196) dem Aristonikos beilegt, hat Bekker den Vers aus dem Texte entfernt, wahrscheinlich weil er an dem wiederholten λίσσοιτο Anstoss nahm und nur die Frage erwartete, ob er die Kniee umfassen oder so aus der Ferne stehen bleiben sollte, wie schon der Schol. bemerkt.

153. οἷ, statt des gewöhnlichen τοί, bieten die besten Quellen, die des Eustathius und der Harlei., ausserdem die Handschriften und alten Ausgaben, welche das aus Z 142 unrichtig hierher gekommene Hemistichion οἷ ἀρούρης καρπὸν ἔδουσιν enthalten. In οἷ stimmen sie überein. Und dies mit Recht: denn nach einer vorhergehenden consonantisch schliessenden Länge wird sonst bei Homer nie τοί gefunden, sondern stets οἷ, wie ausser Z 142. Ω 67 in dem Versausgange οἷ Ὀλυμπον ἔχουσιν nach θεῶν ζ 240. θ 331. τ 43. E 890. N 68. Ω 427, oder nach θεοῖς μ 337, oder nach θεοῦς E 404; λαῶν οἷ η 71. Δ 91. 202, τῶν οἷ ρ 383 und in andern Stellen.

154. Der Gedanke erinnert an Evang. Luc. 11, 27. Vgl. auch Plutarch de Is. et Os. c. 36 p. 365^b. Ovid. Met. IV 322 ff. und die von Menke zu Lucian somn. c. 8. S. 171 erwähnten Stellen. Ueber die Synthesis τῶς μάκαρ Lobeck Elem. I p. 585.

157. Nach vorhergegangenen pronominalen Dativen finden sich solche Genetive der Participien noch ι 257. 459. ξ 527. ρ 232. χ 18. Ξ 26. Π 531; und verwandt λ 76 und α 485. Nach vorhergegangenen Accusativen eines Pronomens δ 646. \mathcal{T} 414; ähnlich ν 312. Π 236, wo in ἐμὸν ἔπος ἔκλυες εὐζαμένοιο das Possessiv ἐμὸν gleich ἐμεῦ ist und an Γ 180 δαῖρ' αὐτ' ἐμὸς ἔσκε κννῶπιδος erinnert. Vgl. über diesen Gebrauch J. Classen Beobachtungen IV S. 29 f., der die erwähnten Fälle des Genetivs nicht mit Unrecht 'als das letzte Stadium vor seinem völligen Durchbruch zur Selbständigkeit' absoluter Genetive betrachtet. Dagegen will J. La Roche hom. Stud. § 101, 1 S. 226* diesen Genetiv geradezu 'immer bei Homer von einem Substantiv abhängig' machen, was indes mehrfach bedenklich erscheint. Vorsichtig ist

Krüger Di. 47, 4, 1. Bei den Späteren aber steht, statt eines Dativs oder Accusativs, der absolute Genetiv nicht selten entweder des Nachdrucks oder der Deutlichkeit oder der Concinnität wegen, um die Begriffe der Ursache oder der Bedingung oder der Zeit hervorzuheben.

160. τοῖον εἶδον, bei Bekker und andern, bieten zwar die Scholien H. M. Q. R. zu α 1, εἶδον auch der Vind. 133, aber diese Lesart scheint auf einem blossen Versehen zu beruhen. Die Vulgata ist τοιοῦτον ἕδον, wie Eust. Harl. Vratisl. haben, aber mit unhomerischem Gebrauche des τοιοῦτον, was wahrscheinlich aus δ 269 entstanden ist. Ich habe daher nach Grashof zur Kritik des hom. Textes in Bezug auf die Abwerfung des Augments (Düsseldorf 1852) S. 22 die Conjectur τοιόνδε ἕδον aufgenommen, welche auch J. La Roche über Hiatus und Elision (Wien 1860) S. 7 für 'die richtige Lesart' erklärt.

162. Hier hat der Dichter wahrscheinlich ein Stück seiner eignen Anschauung benutzt, indem er, wie die Sage gieng, zum Feste nach Delos zu kommen pflegte. Angeführt wird der Vers auch von Dio Chrys. or. LXIV p. 334. Odysseus aber begab sich nach Delos, wahrscheinlich um über sein Geschick von Apollon Auskunft zu erhalten. — Vs. 163 steht daher von ἔρνος das Verbum ἀνερχόμενον, 167 ἀνήλυθεν, anderwärts wie Σ 56 ὁ δ' ἀνέδραμεν ἔρνεϊ ἴσος. Aber in beiden Begriffen, in ἔρνος und θάλος, liegt das Bild des frischen Wachsens und Grünens. Ebenso bei den Hebräern: Jes. 4, 2. 11, 1. 53, 2.

166. ὧς δ' αὐτως erscheint nur in dieser Uebergangsform zu Anfang des Verses in zwölf Stellen: γ 64. ι 31. υ 238. φ 203. 225. χ 114. ω 409. Γ 339. Η 430. Ι 195. Κ 25. Ueber Accentuation und Erklärung vgl. J. Classen in Fleckeisens Jahrb. 1859 Bd. 79 S. 307.

168. δεῖδια δ' αἰνώς, statt des gewöhnlichen δεῖδια τ' αἰνώς, aus Schol. A zu K 167. Derselbe Versschluss N 481. Ω 358.

172. κάμβαλε, statt κάββαλε, mit Bekker aus guten Quellen: Harlei., Vind. 56, Marc. 613. Vgl. Rumpf in Fleckeisens Jahrb. 1860 S. 595; auch zu α 101.

180. Der Gedanke ist übersetzt bei Plaut. Pseud. IV 1, 25: *tantum tibi boni di immortales duint, quantum tu tibi optes*. Angeführt ist der Vers auch bei Aelian. V. H. IV 27.

182. Das κρείσσον ist heroischer Ausdruck, wie ἐκπαγλα φιλεῖν, das αἰνώς bei ἔοικεν oder φιλέσκαε oder τέρομαι oder ἤδομαι, vgl. zu α 208, und ähnliches: denn es geht nach Aristonikos zu Π 688 stets auf überlegene Kraft und Gewalt, von welcher Bedeutung man unsere Stelle nicht ausnehmen darf, wie Lehrs de Arist. p. 123 will. Denn es ist hier mit Bezug auf die δυσμενέες gesagt, so wie ἄρειον für die εὐμενέται gilt: Eintracht macht stark in jeder Beziehung, Ueber dergleichen Verbindungen vgl. man auch Lobeck Parall. p. 60 sqq.

183. Die Partikel ἦ als, um ein vorhergegangenes ankündigendes τοῦ näher auszuführen, findet sich dann mehrmals bei Spätern, wie Eurip. Hik. 1120. Vgl. Pflugk zu Eur. Herakl. 298. Dies zu Krüger Di. 47, 27, 4. Ebenso folgt bei den Lateinern nach dem vergleichenden Ablativ

des demonstrativen Pronomens noch ein epexegetischer Satz mit *quàm*. Vgl. Halm zu Cic. in Verr. IV c. 35 § 77.

184. Daher war nach *γυνή* nicht die volle Interpunction, sondern nur Komma zu setzen. Aehnliche Appositionen zu einem ganzen Satze sind *Γ 51. Α 197. Ω 735*. Zu Krüger Di. 57, 10, 6. Vgl. J. La Roche hom. Stud. § 115 S. 251.

185. Die homerischen Menschen nemlich lieben überall das Reden, nicht den stummen Genuss; daher wird im mündlichen Epos auch die mündliche Unterredung stillschweigend vorausgesetzt, vgl. zu *α 172. ρ 160*. Dagegen erklärt Döderlein hom. Gloss. § 1081 diese Stelle: 'sie hören schnell auf einander', d. h. erfüllen sich gegenseitig schnell jeden Wunsch. Der Genetiv liege in *αὐτός* verborgen, d. h. *αὐτοὶ ἑαυτῶν*, synonym mit dem Reciprocum *ἀλλήλων*. Aber ein solcher Hauptbegriff als Object wird bei Homer nirgends dem Hörers überlassen.

207. Ueber *πρός* in der Verbindung *πρός γὰρ Διός εἰσιν ἅπαντες ξεινοί τε πτωχοί τε* vgl. Bernhardt Synt. S. 264. Krüger Di. 68, 37, 4. Der Gedanke erinnert an Psalm. 146, 9.

221. *ἄντην* steht hier und *M 152. T 15. X 109* zu Anfang des Verses; sonst bildet es stets den Versschluss.

224. Wie hier *νίξασθαι*, so werden auch andere Verba des 'Reinigungs und Abwaschens', weil sie den Sinn eines 'Wegnemens' oder 'Beraubens' enthalten, mit dem doppelten Accusativ verbunden. So *καθαίρειν Π 667, λούειν Σ 345, ἀπολιγνᾶσθαι Φ 122*. Es handeln darüber Bernhardt Synt. S. 123. Geppert Ueber den Urspr. der hom. Ges. II. S. 183. J. La Roche hom. Stud. § 104, 7. Dies zu Krüger Di. 47, 13, 8.

242. Ueber *δέατο* vgl. G. Curtius Etym. I No. 269. — 244. Ueber die periphrastische Conjugation bei Homer handelt Lehrs de Arist. p. 383 sqq.

245. Bekker hat jetzt den Vers athetiert nach Aristarch, der auch den vorhergehenden Vers bezweifelte aus ästhetischem Grunde. Aber das 'etwas zopfige Anstandsgefühl der Alexandrinischen Kritiker' kann für uns nicht mehr maassgebend sein. Mit Recht bemerkt H. Kratz im Stuttgarter Correspondenz-Blatt 1863 S. 16 f. folgendes: 'Das Schöne dieses Verses besteht eben darin, dass wir in *καὶ οἱ* nicht mehr den 'ideal gedachten' Gatten vor uns haben, sondern dass sich in dem Herzen und in den Gedanken des Mädchens unwillkürlich der wirkliche Odysseus selbst jenem unterschiebt. Dies ist so fein psychologisch gedacht, dass von einer Athetese des Verses nicht die Rede sein sollte, noch viel weniger freilich von der des vorhergehenden Verses mit Aristarch.' Köchly de Od. carm. I p. 18 will 245 entfernt, aber 244 beibehalten wissen. Aristarch nimmt hier wie anderwärts die Cultur seiner Zeit und die Etikette der Alexandrinischen Fürsten zum Maasstabe seines Urtheils.

248. *Ὀδυσσῆϊ ἔθεσαν*. Der gedehnte Dativ auf *ι* in der Arsis vor vocalischem Anlaute erscheint noch *Θ 224, κ 520. λ 28. ο 149. π 206. Β 781. T 259*. Bisweilen kommt eine Pause durch die Interpunction hinzu.

Ueber eine ähnliche Verlängerung kurzer Vocale vor einem andern vocalisch anlautenden Worte vgl. zu ι 366.

267. Die Deutung des *λάεσσι ἀραρυῖα* durch 'wohlgepfästerte', welche E. Curtius zur Gesch. des Wegebaus S. 31 gibt, möchte weder mit dem Ausdruck *ῥυτοῖσιν* hier und ι 185. ξ 10, der Blöcke voraussetzt, noch mit den Wettspielen θ 109 ff., die nicht auf Pflaster gehalten werden konnten, vereinbar sein. Steinerner Sitze werden auch γ 406 und Σ 504 erwähnt.

269. Das *ἀποξύουσιν*, das in den besten Handschriften steht, gibt nach homerischer Sitte den Abschluss der Handlung für das Ganze, also hier den poetischen Ausdruck für ein prosaisches 'verfertigen'. Dagegen hat man seit Buttmanns klarer Erörterung im Lexil. 75, 4 jetzt allgemein *ἀποξύουσιν* aufgenommen, was indes noch den Begriff 'Holzstück *ἐρετμά* γενέσθαι oder *ἴν' ἔωσιν ἐρετμά*' verlangen würde. Man müste denn entweder eine Prolepsis des Nomen *ἐρετμά* statt 'Holzstücke zum Verfertigen der Ruder' oder (mit Lentz in Z. f. d. AW. 1857 S. 262) eine Prägnanz des *ἀποξύουσιν* 'durch Glätten Ruder zu Stande bringen' annehmbar finden und damit *stringere remos* bei Verg. Aen. I 552 vergleichen; aber das erste dürfte sprachlich, das zweite sachlich bedenklich sein. Indes meint J. La Roche in der Z. f. d. österr. Gymn. 1859 S. 220 mit Billigung von *ἀποξύουσιν*, dass 'nach homerischer Sitte *ἐρετμόν* auch das noch nicht fertige Ruder, das erst durch das Glätten zum vollständigen Ruder wird, bezeichnen' könne.

280. *ἦ τίς οἱ εὐξαμένη* ist die überlieferte Lesart ohne Variante. Wer die Synzise nicht annehmbar findet, der könnte *ἦ τί οἱ* vermuten. Hermann vermutete *ἦ νύ οἱ*, Nitzsch *ἦέ οἱ*. Bekker hat jetzt aus Conjectur das digammirte *οἱ* getilgt und nur *ἦέ τις εὐξαμένη* gegeben, ohne indes diesen Gebrauch des blossen Particips im obliquen Casus aus Homer zu begründen.

289. Statt *ᾧδ'* gibt Aristarch *ᾧκ'*, was Düntzer aufgenommen hat unter Vergleichung von B 26 *νῦν δ' ἐμέθεν ξύνες ᾧκα*.

313 bis 315. Diese Verse fehlen in August. und Vind. 307 und stehen im Harl. am Rande. Hier sind sie ungehörig, weil der Gedanke derselben schon in 311 und 312 enthalten ist. Der Interpolator hat gemeint den Gedanken durch dies vorzeitige Einschiesel näher begründen zu müssen.

318. Andere meinen, dass beide Verba sachlich entgegengesetzt seien. Aber ein Gegensatz zwischen 'Laufen' und 'Schritthalten' würde homerisch nach A 64, 568. Σ 599 hier wenigstens durch *ἄλλοτε μὲν τρώων, ὅτε δὲ πλίσσοντο πόδεσιν* ausgedrückt sein, vgl. zu ψ 96. Hier ruht der sprachliche Gegensatz nur auf *ἐύ*, zu γ 109, Uebrigens lässt sich zu 319 und 320 vergleichen Goethe in Hermann u. Dor. II 25. 26: 'lenkte mit langem Stabe die beiden gewaltigen Thiere, trieb sie an und hielt sie zurück, sie leitete klüglich.'

330. Das Präverb *ἐπί* in *ἐπιζαφελῶς* ist malerischer Zusatz zur Vollständigkeit des Gedankens ohne materielle Bedeutung wie δ 672; vgl. zu

α 273. Uebrigens hat Bekker jetzt das mit *ζαφλεγής* zusammenhängende Adverbium *ἐπιζαφέλωσ* accentuiert, wogegen Rumpf in Fleckeisens Jahrb. 1860 S. 666 begründeten Einwand erhebt. In der Erklärung von *ἐπι-ζαφέλωσ* folge ich jetzt Anton Göbel im Philol. XVIII S. 211, der es vom Stamme *φελ* 'schwellend' ableitet und mit dem bildlichen Gebrauche von *tumidus* Hor. carm. IV 3, 8. Epist. II, 3, 94. Verg. Aen. VI 407 vergleicht. Ebenso sei *ἀφέλης* 'nicht gebläht' 'nicht geschwollen', in übertragenem Sinne 'flach' oder 'prunklos'.

331 = α 21. Die letzten vier Verse, von denen die zwei mittleren aus ε 410. Φ 468. 469. I 516. α 20 compilirt sind, hat offenbar ein Rhapsode als Schluss gebraucht, wenn er hier Halt machte; wenn er aber seinen Vortrag gleich fortsetzen wollte, mussten sie wegfallen. Dies wird gebilligt von Köchly de Odysseae carmin. I p. 32, und von Düntzer.